

Ein Werkzeugkasten für die Kriminalprävention

Rita Haverkamp, Meike Hecker, Ina Hennen & Ines Hohendorf

Sicherheit ist ein allgemeines Grundbedürfnis der Menschen. Ihre Gewährleistung ist Aufgabe von Bund, Ländern und Kommunen und hat in den vergangenen Jahren einen erheblichen Bedeutungszuwachs erfahren. In den Fokus rückte insbesondere das Sicherheitsempfinden, hinter dem sich ein Bündel an unterschiedlichen oder gar widersprüchlichen Sicherheitsansprüchen verbirgt.

Hieran knüpfte das BMBF-Verbundprojekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“ der Stiftungsprofessur für Kriminalprävention und Risikomanagement der Eberhard Karls Universität Tübingen sowie des Lehrstuhls für Bevölkerungsschutz, Katastrophenhilfe und Objektsicherheit der Bergischen Universität Wuppertal an. Den Forschungsverbund komplettierten als Multiplikatoren die Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention (DFK), das Deutsch-Europäische Forum für Urbane Sicherheit e. V. (DEFUS) und der Deutsche Präventionstag (DPT).

Ein Ergebnis ist der Werkzeugkasten für die Kriminalprävention, den die Stiftungsprofessur unter Mitarbeit der Universität Wuppertal erstellte.

BMBF-Verbundprojekt „Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa)“

Das Verbundprojekt SiBa¹ gehörte zur Ausschreibung „Zukünftige Sicherheit in Urbanen Räumen“ im Programm „Forschung für die zivile Sicherheit 2012 bis 2017“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung (BMBF).² In diesem Rahmen wurden im Verbund nicht nur Gefährdungspotenziale, sondern auch Ressourcen und Sicherheitspotenziale der Bahnhofsviertel untersucht.

Zur Bearbeitung verwendeten die Forschenden unterschiedliche Methodenzugänge: Nach vergleichenden Sozialstruktur- und Kriminalitätsanalysen auf gesamtstädtischer Ebene und in den Bahnhofsvierteln der Partnerstädte fanden mit den Verbundpartnern und weiteren lokalen Akteuren (Polizei, kommunaler Ordnungsdienst, Sozialarbeit) standardisierte Begehungen und Beobachtungen zur Dokumentation der Sicherheitssituation in den drei Bahnhofsvierteln statt. An einer quantitativen, schriftlich-postalischen Bevölkerungsbefragung beteiligten sich 5586 zufällig ausgewählte Angeschriebene. Deren Antworten gaben u. a. Aufschluss über das allgemeine

Sicherheitsbefinden, das Sicherheitsgefühl im Bahnhofsviertel und in der Nachbarschaft, eigene Opfererfahrungen sowie Gentrifizierungsprozesse. Um ein präziseres und vielfältigeres Bild vom Lebens- und Sicherheitsgefühl aus unterschiedlichen Perspektiven zu gewinnen, erfolgten in den drei Bahnhofsvierteln insgesamt 68 Interviews mit 82 Befragten aus dem Gewerbe, der Immobilienwirtschaft, sozialen Einrichtungen, Sicherheitsakteuren, der Stadtverwaltung, der Politik, der (Landschafts-)Architektur, der Kultur, engagierten Bewohnenden und Suchtkranken.

Mit diesem Vorgehen gelang es, Strategien im Umgang mit Konflikten im öffentlichen Raum und Hotspots zur gezielten Implementierung kriminalpräventiver Maßnahmen zu identifizieren. Daran anschließend erarbeitete die Universität Wuppertal ein kriminalpräventives und städtebauliches Handlungskonzept für die beiden Partnerstädte Düsseldorf und Leipzig und die Stiftungsprofessur für die Partnerstadt München. Unter der Federführung der Stiftungsprofessur entstand der nun vorgestellte Werkzeugkasten für die Kriminalprävention; die Universität Wuppertal steuerte überwiegend Maßnahmen zur Stadtentwicklung bei.

Der Werkzeugkasten im Überblick

Der Werkzeugkasten besteht aus vier Teilen (s. Abb. 1): Teil I führt in die Thematik ein und enthält allgemeine Hinweise für die Planung und Konzeption von kommunaler Kriminalprävention im Bahnhofsviertel (*Einführung*). Diese wichtigen Vorüberlegungen werden in Teil II anhand zentraler Fragen in einer kurzen *Checkliste für die Implementation* zusammengefasst. In Teil III wird eine tabellarische Übersicht über mögliche Präventionsmaßnahmen gegeben, die jeweils unterschiedlichen Handlungsfeldern in sieben übergeordneten Themenbereichen zugeordnet sind (*Maßnahmenübersicht*). Die Präventionsmaßnahmen werden in Teil IV einzeln vorgestellt (*Sammlung der Maßnahmen*).



Abb. 1: Die vier Teile des Werkzeugkastens

Teil I: Die Einführung

Die Einführung des Werkzeugkastens beginnt mit der Ausgangslage (IST-Situation). Es werden grundlegende Fragen aufgeworfen, die helfen sollen, die IST-Situation besser zu verstehen: Was ist klar, was ist unklar? Was ist kritisch? Wer sind die Schlüsselpersonen?³

Zentrales Thema sind dann die erhofften Ziele von Kriminalprävention (SOLL-Situation) und die möglichen

¹ www.siba-projekt.de.

² <https://www.bmbf.de/foerderungen/bekanntmachung.php?B=1125>, 22.3.2017.

³ Angelehnt an die KUSS-Methode (s. Ries 2019, 101): Klar, Unklar, Strittig, Schlüsselpersonen.

(un)erwünschten Nebeneffekte. Eine klare Vorstellung von der SOLL-Situation hilft dabei abzustimmen, was eine Maßnahme bewirken soll. Dafür empfiehlt es sich, möglichst spezifische, messbare, angemessene, realistische und terminierte Projektziele festzulegen.⁴ Einigkeit muss darüber bestehen, ob die Ziele selbst angemessen sind oder mit angemessenen Mitteln erreicht werden können.

Der Werkzeugkasten adressiert sieben Themengebiete, die sich aus der Forschung in den Bahnhofsbereichen als besonders wichtig erwiesen haben: *Sicherheitsempfinden*, *subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen*, *Kriminalität*, *Aufenthaltsqualität*, *Sauberkeit*, *Bahnhofsviertel im Wandel* sowie *institutionelle Verankerung und Bürgerbeteiligung*.

Das *Sicherheitsempfinden* ist für viele das kriminalpräventive Thema. Häufig richten sich Maßnahmen zur Stärkung des Sicherheitsempfindens auf die räumliche Gestaltung (z. B. Beleuchtung, Grünschnitt), die verstärkte Präsenz von Sicherheitsakteuren (z. B. Polizei, kommunale Ordnungsdienste) oder den Einsatz von Technik (z. B. Videoüberwachung). Die Frage, warum sich Menschen unsicher fühlen, ist komplex und kann auch in sozialen Problemen begründet sein, die auch zu berücksichtigen sind.

Mit dem Sicherheitsempfinden hängen *subjektiv unerwünschte Verhaltensweisen* zusammen, die auf mangelnde Sozialkontrolle schließen lassen. So stören sich einige Menschen an weggeworfenen Zigarettenkippen und andere freuen sich über abgestellte Pfanddosen. Diese unterschiedlichen Bedarfe nach Sicherheit und Ordnung sind gegeneinander abzuwiegen, um neben dem Sicherheitsempfinden die Befähigung zu fördern, mit den Irritationen im Städtischen leben zu lernen (urbane Kompetenz).

Besonders viele Möglichkeiten zur Begehung von *Kriminalität* bieten Bahnhofsbereiche und Innenstädte (gute Verkehrsanbindung und Infrastruktur, viele Einkaufsmöglichkeiten). Denn in der Anonymität der Masse lässt sich schnell untertauchen, was auch die Arbeit von Polizei oder Sicherheitsdiensten erschwert. Eine Stärkung der formellen, aber auch informellen Sozialkontrolle (z. B. bessere Ausstattung, Vernetzung von Sicherheitsakteuren oder mehr Zivilcourage) kann dem entgegenwirken, sodass sich die Entdeckungswahrscheinlichkeit erhöht.

Bahnhofsviertel sind einem beschleunigten städtischen Wandel unterlegen (Bahnhofsviertel im Wandel). Dort bieten sich lukrative Investitionsmöglichkeiten durch den Bau gehobener Wohnanlagen, Luxussanierungen, Hotels sowie Geschäfts- und Dienstleistungszentren. Der dadurch erzielten Aufwertung stehen negative Folgen für einige Bevölkerungsteile gegenüber: So steigen die Mietpreise, öffentlicher Raum wird privatisiert oder notwendige soziale Hilfeeinrichtungen verschwinden.

Im Themenfeld *Institutionelle Verankerung* und Bürgerbeteiligung geht es um die benötigten Strukturen für eine erfolgreiche Kriminalprävention. Der Fokus liegt hier auf der Bündelung der vielfältigen städtischen Bemühungen um Kriminalprävention, eine langfristige Koordination von Maßnahmen, Netzwerkarbeit und die Beteiligung der Bürgerschaft.

Teil II: Checkliste für die Implementation

Die in der Einleitung angestellten Vorüberlegungen finden sich zusammengefasst in der CHECKLISTE FÜR DIE IMPLEMENTATION wieder. Dort werden zentrale Fragen zum WOZU, WO, WANN und WER der Präventionsarbeit aufgeworfen, die sich zu jedem Zeitpunkt im Projektverlauf stellen lassen.

- Zu Beginn der Projektplanung: Wozu soll eine Maßnahme verfolgt werden? Wo soll eine Maßnahme umgesetzt werden? Wann soll die Umsetzung erfolgen? Und wer soll einbezogen werden?
- Im Projektverlauf: Eignet sich die Maßnahme für den gewünschten Zweck? Wurde der richtige Ort gewählt? Soll die Maßnahme verlängert, verkürzt oder verschoben werden? Und sind die richtigen Leute in die Umsetzung eingebunden?
- Nach Projektende: Hat das Projekt seinen Zweck erfüllt? Hat das Projekt an dem gewählten Ort funktioniert? War der Zeitpunkt gut gewählt oder die Dauer angemessen? Und hat das Projekt alle Menschen erreicht, die adressiert werden sollten?

Teil III: Maßnahmenübersicht

Der dritte Teil des Werkzeugkastens besteht aus einer Übersichtsseite der 55 identifizierten Handlungsfelder, die wiederum den sieben übergeordneten Themenbereichen zugeordnet sind (vgl. Abb. 2). Die sieben Themen



Abb. 2: Maßnahmenübersicht

sind entsprechend den empirischen Ergebnissen in SIBa nach Relevanz und die Handlungsfelder alphabetisch sortiert.

Das Themengebiet *Subjektive Sicherheit* umfasst sechs Handlungsfelder (u. a. Übersichtlichkeit, Sozialkontrolle), die das individuelle Sicherheitsempfinden beeinflussen können. Bei *Subjektiv unerwünschten Verhaltensweisen* geht es um zehn Handlungsfelder (u. a. Drogenkonsum und Pöbelei). *Kriminalität* besteht aus Straftaten, die gehäuft in Bahnhofsvierteln vorkommen (z. B. Drogenhandel, Taschendiebstahl); insgesamt werden elf Handlungsfelder angeschnitten. *Aufenthaltsqualität* enthält sieben Handlungsfelder, die sich auf die Nutzung öffentlicher Räume beziehen (z. B. Baustellen, Verkehrslärm). Unter *Sauberkeit* befinden sich ebenfalls sieben Handlungsfelder mit Verschmutzungen (z. B. Hundekot, Müll). *Bahnhofsviertel im Wandel* adressiert langfristige städtische Entwicklungen mit sechs Handlungsfeldern (z. B. Verkehr, Gentrifizierung und Verdrängung). In *institutioneller Verankerung und Bürgerbeteiligung* gibt es sieben Handlungsfelder zur Koordination von Präventionsarbeit (z. B. Netzwerkarbeit) sowie Möglichkeiten der Bürgerbeteiligung.

Die Nutzenden können mittels der Maßnahmenübersicht zu den einzelnen Themengebieten und Handlungsfeldern springen, die sie besonders interessieren. Zudem besteht über den Link am

⁴ Drucker (1977). Angelehnt an George T. Doran, zitiert nach Ries (2019).



Abb. 3: Samlung der Maßnahmen zur subjektiven Sicherheit (Ausschnitt)

Seitenende die Möglichkeit, „zurück zur Navigation“ mit dem Inhaltsverzeichnis der vier Teile des Werkzeugkastens plus einer Linksammlung zu kommen.

Teil IV: Sammlung der Maßnahmen

Durch die internen Verlinkungen bildet die Maßnahmenübersicht den Ausgangspunkt, um schnell und einfach zum Kern des Werkzeugkastens zu gelangen: der über 230 Maßnahmen umfassende Sammlung (kriminal-)präventiver Maßnahmen zur sicheren Gestaltung von Bahnhofsgebieten und anderen Umgebungen.

Angenommen eine Person interessiert sich besonders für Maßnahmen im Bereich „Subjektive Sicherheit“, dann führt ein entsprechender Klick in der Maßnahmenübersicht zur Sammlung der Maßnahmen für dieses Themengebiet. Tabellarisch werden hier, im vierten Teil des Werkzeugkastens, die jeweiligen Handlungsfelder mit den dazugehörigen Einzelmaßnahmen alphabetisch aufgelistet (vgl. Abb. 3). In der linken Spalte befinden sich die Handlungsfelder, in der rechten Spalte die Maßnahmen. Der Link „zurück zur Maßnahmenübersicht“ am Seitenende führt zu den einzelnen Themengebieten der Maßnahmenübersicht. Das Anklicken einer Maßnahme in der Tabelle leitet die Lesenden zu deren ausführlicher Beschreibung weiter.

Beispiel für eine kriminalpräventive Maßnahme

Jede Maßnahme wird auf einer DIN-A4-Seite vorgestellt. Den Aufbau einer Maßnahmensseite veranschaulicht die

nun dargestellte Maßnahme „Lichtspaziergang“ (vgl. Abb. 4). Die Grafik zeigt im oben hervorgehobenen Feld links ein Bild des Lichtspaziergangs; rechts davon sind die wesentlichen Zielsetzungen in Stichworten genannt, hier „subjektive Sicherheit stärken“ und „Aufenthaltsqualität erhöhen“. Darunter befinden sich blau unterlegt Praxisbeispiele. Unterhalb dessen stehen Fragen, die sich im Vorfeld einer Implementierung stellen, und mit „Zu beachten“ gekennzeichnet sind.

Danach schließt sich eine Kurzinformation über die Maßnahme an: „Lichtspaziergänge können zweierlei Zwecke erfüllen: Zum einen können sie dazu dienen, gemeinsam mit Bürger*innen nächtliche Angstorte zu identifizieren, um festzustellen, an welchen Stellen die Beleuchtung defekt bzw. nicht hell genug ist. Zum anderen können Lichtspaziergänge als (nicht nur) touristische Attraktionen genutzt werden, indem markante Gebäude und Straßenzüge über einen festgelegten Zeitraum nachts in unterschiedlichen Farben und Formen beleuchtet werden.“

Da einer jeden Maßnahme unterschiedliche Potenziale innewohnen, werden diese als „Chancen und Herausforderungen“, übersichtlich anhand von Bulletpoints, aufgelistet. Bei der Maßnahme „Lichtspaziergang“ finden sich folgende Chancen und Herausforderungen:

- „Erkundung der Stadt bei Nacht schafft neue Blickwinkel
- Geführte Touren ermöglichen Erläuterung von Beleuchtungssituationen und Leuchtentypen



Abb. 4

- Lichtinstallationen schaffen angenehme Atmosphäre, Orientierung und Sicherheit
- Betonung wichtiger und markanter Gebäude und Straßen
- Lockt als temporäres Angebot Besucher*innen an
- Betonung wichtiger und markanter Gebäude und Straßen: Vernachlässigung urbaner Problemräume
- Nur bedingt geeignet für Mobilitätseingeschränkte Personen*

Ausblick

Dem Werkzeugkasten liegt der Gedanke zugrunde, dass es in den Kommunen unterschiedliche Sicherheitskulturen mit differierenden Sicherheitsansprüchen der vielfältigen Bevölkerung gibt. Hieraus ergeben sich in den Kommunen unterschiedliche, kriminalpräventive Bedarfe. Mit dem vorliegenden Werkzeugkasten der Kriminalprävention können Kommunen Ideen gewinnen, um ihre bestehenden Sicherheitskonzepte für Bahnhofsgebiete oder andere Gemeindegebiete zu erweitern oder um eine andere kriminalpräventive Richtung einzuschlagen.

Der Werkzeugkasten umfasst etwa 300 Seiten und steht als PDF-Dokument auf den Homepages der Stiftungsprofessur und der Universität Wuppertal sowie der Multiplikatoren DFK, DEFUS und DPT zum Download zur Verfügung. Ein Echo zur Praktikabilität des Werkzeugkastens wäre hilfreich. Denn die Arbeiten an dem Werkzeugkasten sind nicht abgeschlossen. Ein regelmäßiges Update und eine Weiterentwicklung bieten sich angesichts der Fortschritte in der kommunalen Kriminalprävention an.

Prof. Dr. Rita Haverkamp ist Stiftungsprofessorin an der Eberhard Karls Universität Tübingen; Dr. Meike Hecker, Ina Hennen M. Sc. und Dr. Ines Hohendorf sind ihre Mitarbeiterinnen.

Kontakt: rita.haverkamp@uni-tuebingen.de; meike.hecker@uni-tuebingen.de; ina.hennen@uni-tuebingen.de; ines.hohendorf@uni-tuebingen.de

Literatur

Haverkamp, Rita/Hennen, Ina/Hohendorf, Ines/Lukas, Tim/Quel, Moritz (2018): Sicherheit im Bahnhofsviertel (SiBa). Verbundprojekt zur Weiterentwicklung kriminalpräventiver und städtebaulicher Maßnahmen. In: Forum Kriminalprävention, Heft 3, S. 24–27.

Hennen, Ina/ Hohendorf, Ines (2020) Kommunale Kriminalprävention im Wandel am Beispiel von Bahnhofsvierteln. In: Haverkamp, Rita/Langlet, Franca (Hrsg.) Auf den Spuren der Kommunalen Kriminalprävention in Deutschland. Symposium am 11. Februar 2020. Band 44, S.41–50.

Ries, Antje (2019): Projektmanagement Schritt für Schritt. München: UVK Verlag München.